

DIE PFADFINDERBEWEGUNG IM LAUFE DER ZEIT

Wie haben sich die Grundwerte und die Attraktivität der Pfadfinderbewegung am Beispiel
der Schweiz verändert?

Selina Hänni, L11c

Betreuende Lehrperson: Franz Engeloch

2.1.2015



1972



2012

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	2
2. Einleitung	3
3. Geschichte der Pfadfinderbewegung	5
3.1. Anfänge.....	5
3.2. Die Belagerung von Mafeking.....	6
3.4. Das erste Sommerlager.....	6
3.5. Eine neue Art der Erziehung.....	7
3.6. Die Weltkriege und Baden-Powells Tod.....	8
3.7. Die Pfadfinderbewegung in der Schweiz	10
4. Veränderung der Grundwerte und der Attraktivität	12
4.1. Grundwerte	12
4.1.1. Das Pfadfindergesetz.....	12
4.1.2. Das Versprechen	15
4.2. Attraktivität	17
4.2.1. 1910 (erste Pfadfinder in der Schweiz) – 1945 (Ende Zweiter Weltkrieg)	17
4.2.2. 60er- und 70er-Jahre	17
4.2.3. 80er-Jahre bis heute	18
5. Fazit	20
6. Schlusswort	21
7. Literatur- und Quellenverzeichnis	22
7.1. Literaturverzeichnis	22
7.2. Quellenverzeichnis	22
7.3. Bildnachweis	23
8. Anhang	24
8.1. Gespräch mit Margrit Gall v/o Fätze	24
8.2. Gespräch mit Jean-Pierre Fischer v/o Polle.....	26
8.3. Gespräch mit Thomas Gehrig v/o Wiff.....	28

1. Vorwort

„Während du dein Leben auf dieser Erde lebst, versuche einiges Gutes zu tun, das nach dir hier verbleiben wird.“¹ (Lord Robert Baden-Powell)



Abbildung 1: Die Autorin im Sommerlager 2012

Dieses Zitat des Gründers einer Bewegung, welche sich in kürzester Zeit zur grössten Jugendorganisation der Welt entwickeln sollte, verdeutlicht einen der Grundgedanken der Pfadfinderbewegung.

Ich bin seit meinem 14. Lebensjahr eine Pfadfinderin. In diesen fünf Jahren hat mir die Pfadi die Möglichkeit gegeben, viele tolle Menschen kennen zu lernen. Ich habe unzählige sowohl positive als auch negative Erfahrungen gemacht, gleichermassen wertvoll.

Schon seit dem Beginn meines Pfadfinderinnendaseins hat mich die jahrzehntelange Geschichte der Pfadfinderbewegung fasziniert. Gespannt habe ich meinen Leitern am Lagerfeuer zugehört, wie sie von den Abenteuern von „Bi-Pi“, dem Gründer der Pfadfinderbewegung, erzählten. Sofort haben mich die Vorstellungen dieses Mannes, wie schon Millionen anderer Menschen vor mir, begeistert.

Ich möchte an dieser Stelle meinem Betreuer, Franz Engeloeh, für seine Geduld und sein Interesse an meinem Thema danken. Ausserdem möchte ich Margrit Gall v/o Fätze und Jean-Pierre Fischer v/o Polle einen speziellen Dank aussprechen; sie haben mir mit ihren Erzählungen die Pfadfinderzeit der 70er-Jahre näher gebracht. Mein Dank gilt ausserdem Daniel Cafourek v/o Calmo, welcher mich mit den „Silver Scouts“ in Verbindung gesetzt hat, und Thomas Gehrig v/o Wiff. Er ermöglichte mir einen sehr interessanten Einblick hinter die Kulissen der Pfadfinderbewegung Schweiz.

¹ Wikipedia: Baden-Powell (Zitate). [http://www.scout-o-wiki.de/index.php/Baden_Powell_\(Zitate\)](http://www.scout-o-wiki.de/index.php/Baden_Powell_(Zitate)) (Stand 16.8.13)

2. Einleitung

Die Pfadfinderbewegung ist heute mit 40 Millionen Mitgliedern eine der grössten Jugendorganisationen der Welt.² Die Ideen ihres Gründers, Sir Robert Stephenson Lord Baden-Powell, haben seit der Gründung 1907 unzählige Menschen begeistert.³

Manche Menschen reagieren befremdet, wenn ich ihnen erzähle, dass ich eine Pfadfinderin bin. Viele können sich nicht genau vorstellen, was das überhaupt bedeutet. „Ist das nicht so eine paramilitärische Organisation?“ oder „Ist das Pfadfindertum nicht vollkommen veraltet und inaktuell?“, werde ich häufig gefragt. Es stellt sich die Frage, woher diese Vorurteile kommen und ob sie berechtigt sind. Hat sich die Pfadfinderbewegung überhaupt modernisiert? Ich habe beschlossen, in meiner Maturaarbeit genau dem auf den Grund zu gehen.

Ich stelle mir die Frage: Wie haben sich die Grundwerte und die Attraktivität der Pfadfinderbewegung am Beispiel der Schweiz verändert?

In einem ersten Teil werde ich mir die Geschichte der Pfadfinderbewegung und die ihres Gründers zu Eigen machen. Im zweiten Teil setze ich diese Erkenntnisse in Relation zum heutigen Stand der Dinge. Ich möchte herausfinden, wie sich folgende Punkte im Laufe der Zeit verändert haben:

- Grundwerte
- Attraktivität

Ich beschränke mich dabei auf die Schweiz, da sich diese Faktoren von Land zu Land ein wenig unterscheiden.

Im zweiten Teil orientiere ich mich vor allem an Zeitzeugenaussagen von Pfadfindern, welche in den 70er-Jahren aktiv waren, an Internetquellen und an zeitgenössischer Literatur.

Im Kapitel „Grundwerte“ werde ich mich fragen, an welchen moralischen Grundsätzen ein Pfadfinder sich früher orientierte und nach welchen er heute lebt. Haben sich die Grundwerte im Vergleich von früher zu heute verändert? Gibt es unterschiedliche Ansichten in Moral und Ethik?

² Scout.org. <http://scout.org/node/67> (Stand 2.1.14)

³ Pfadikorps Glockenhof CVJM/F Zürich (Hrsg.): *Pfaditechnik in Wort und Bild*, Zürich 2004¹³, S.12

In einem weiteren Punkt versuche ich herauszufinden, worin die Attraktivität der Pfadfinderbewegung bestand und besteht, indem ich die Mitgliederzahlen und die geschichtlichen Ereignisse miteinander vergleiche und Schlussfolgerungen ziehe. Zuletzt setze ich mich mit der Mitgliederabnahme im Kanton Solothurn auseinander und suche eine Möglichkeit, wie die Attraktivität der Pfadfinderbewegung aufgezeigt und somit der Mitgliederbestand erhöht werden kann.

3. Geschichte der Pfadfinderbewegung

3.1. Anfänge

Die Pfadfinderbewegung wurde 1907 von Sir Robert Stephenson Lord Baden-Powell of Gilwell gegründet.⁴ Jedem Pfadfinder ist er unter dem Spitznamen „Bi-Pi“ bekannt, welcher aus den englisch ausgesprochenen Initialen seines Nachnamens besteht.

„Bi-Pi“ wurde als Robert Stephenson Smyth Baden-Powell am 22. Februar 1857 in London geboren. Sein Vater, Professor für Theologie und Geometrie an der Universität Oxford, starb, als Baden-Powell drei Jahre alt war. So zog seine Mutter ihn auf, zusammen mit seinen neun Geschwistern und den vier Kindern aus der ersten Ehe des Vaters.

Mit 13 Jahren besuchte er die Charterhouse School in London. Trotz seines schlechten Zeugnisses bestand er als zweitbesten von 700 Kandidaten die Eintrittsprüfung in die Offiziersschule und begann mit 19 Jahren seinen Kriegsdienst in Indien⁵ zu leisten. Dort bekam Baden-Powell die Gelegenheit, die Natur zu erforschen. Er unternahm oft Ausflüge in den Dschungel und übte, Karten zu zeichnen.

Er erkannte im Laufe seines Kriegsdienstes die Sinnlosigkeit der britischen Kolonialherrschaft und konnte sich mit der Ansicht der Engländer, die Inder seien „unterentwickelte Briten“, nicht anfreunden. Er brachte sich selbst Hindi bei, um die Kultur der Inder zu verstehen.

Um die Streifzüge in die Armenviertel besser zu organisieren, erfand er das „System der kleinen Gruppen“, wobei ein paar Soldaten ihren Gruppenführer selbst wählen konnten und dieser sie dann auf den Patrouillen befehligen durfte. Das Ziel dieses Systems war, die Verantwortung unter den Soldaten zu verteilen, das eigenständige Denken und den Gruppenzusammenhalt zu fördern.

⁴ In Kapitel 3 (ausgenommen 3.7) beziehe ich mich auf die folgenden Quellen: 1), 2), 3), 4), 5) (siehe Literatur- und Quellenverzeichnis)

⁵ 1858-1947 stand Indien unter der Kolonialherrschaft Grossbritanniens.

1880, in der Schlacht von Maiwand gegen die Afghanen⁶, bekam Baden-Powell den Befehl, die Umgebung zu kartographieren. Die Grausamkeit der Schlacht säte in ihm grosse Zweifel am Krieg, und er widmete sich von nun an der Ausbildung der Spurenleser (engl. „scouts“), deren Aufgabe es war, die feindlichen Lager auszukundschaften. Baden-Powell bemühte sich darum, dass die „Scouts“ ihre Aufgaben spielerisch erlernten und verzichtete auf die Anordnung strikter Befehle. „Learning by doing“, wurde seine Methodik genannt und ist auch noch heute einer der wichtigsten Grundsätze der Pfadfinderbewegung.

3.2. Die Belagerung von Mafeking

1899 wurde „Bi-Pi“ nach Mafeking, Südafrika, versetzt, wo er den Befehl erhielt, die Stadt gegen die zahlenmässig weit überlegenen Buren⁷ zu verteidigen. Baden-Powell war fest entschlossen, die Zivilbevölkerung mit nur 700 Mann vor den 9'000 Soldaten der Buren zu beschützen und überlegte sich eine List: Er ordnete seine Männer an, Wachfeuer zu errichten, Stroh puppen auf die Schützenwälle zu stellen und geschnitzte Holzgewehre in die Schiessscharten zu legen, um dem Gegner vorzugaukeln, es seien mehr britische Soldaten in der Stadt, als tatsächlich dort waren. Sein Plan ging auf: Baden-Powell konnte die Stadt sieben Monate halten, bis Verstärkung eintraf. Während dieser Zeit setzte er vermehrt Jungen als Kundschafter, Sanitäter und Meldegänger ein und stellte fest, dass diese verantwortungsbewusst waren, wenn man ihnen genügend Vertrauen und Wertschätzung entgegenbrachte. Bestärkt durch seine guten Erfahrungen mit den Jungen, verzichtete er auf den damals üblichen militärischen Drill bei der Kindererziehung, und setzte auf die Förderung, Wertschätzung und Begeisterung des Einzelnen.

3.4. Das erste Sommerlager

Baden-Powells Leistung in Südafrika machte ihn in England zu einem Volkshelden. 1899 erschien sein Buch „Aids for Scouting“, welches eigentlich für Soldaten geschrieben worden war, aber bei der englischen Jugend (gegen Baden-Powells Willen) grossen Anklang fand. Als Mann, der den Frieden liebte, wollte er nicht, dass ein solches Buch in die Hände von Jugendlichen geriet.

⁶ Krieg der Afghanen gegen die britische Besetzung. Die Briten verlieren den Krieg und müssen ihre Truppen abziehen.

⁷ Die Buren, ein südafrikanisches Volk, wehrten sich gegen die britische Kolonialherrschaft. Dieser Konflikt führte zum Ersten Burenkrieg (1880-1881) und zum Zweiten Burenkrieg (1899-1902).

Aber die Verbreitung des Buches liess sich nicht rückgängig machen und so beschloss er, auf das Drängen vieler Jungen hin, ihre selbstständig gegründeten Pfadfindergruppen zu einer einzigen Bewegung zusammenzuschliessen. Er trat aus der Armee aus und führte 1907 auf der Insel Brownsea das erste Sommerlager durch, an welchem Knaben aus fast allen Gesellschaftsschichten teilnahmen. Neben dem Schnitzen von Holz und Spurenlesen lernten sie Disziplin, welche für Baden-Powell eine Grundlage für ein reibungsloses Zusammenleben darstellte. Ein weiteres Ziel war, die Knaben aus den Städten in die Natur zu bringen, wo sie lernen sollten, ihr eigenes Glück zu finden und sich in jeder Situation selbstständig zurechtzufinden. Er war der Ansicht, dass *„der Mensch, der blind ist für die Schönheiten der Natur, nur das halbe Vergnügen am Leben gehabt hat.“*⁸

Im selben Jahr erschien ein weiteres Buch, „Scouting for Boys“, welches noch heute mit 150 Millionen Exemplaren zu den meist gedruckten Büchern der Welt gehört. Der Gewinn, den er mit dem Verkauf des Buches machte, liess er vollständig in die Pfadfinderbewegung fliessen.

Baden-Powell war überzeugt, die Zukunft Englands läge in den Händen der Jugend. In „Scouting for Boys“ erklärt er: *„Es ist der Wunsch jedes Knaben, seinem Land auf irgendeine Weise nützlich zu sein. Es gibt eine einfache Möglichkeit, nämlich die, Pfadfinder zu werden.“*⁹

3.5. Eine neue Art der Erziehung

Begeistert von der Idee der Pfadfinderbewegung, von Natur, Geselligkeit und Eigenständigkeit, nahmen 1909 am ersten Pfadfindertreffen 11'000 Teilnehmer teil, unter ihnen auch einige Gruppen von Mädchen, welche Baden-Powell baten, auch sie an der Bewegung teilhaben zu lassen. *„Wir sind Girl Scouts, Mister Baden-Powell“*¹⁰, sagten die Pfadessen zu ihm.

⁸ Scout-o-Wiki: Baden-Powell (Zitate). [http://www.scout-o-wiki.de/index.php/Baden_Powell_\(Zitate\)](http://www.scout-o-wiki.de/index.php/Baden_Powell_(Zitate)) (Stand 16.7.13)

⁹ Baden-Powell, Robert: *Pfadfinder*, Bern 1983, S.17

¹⁰ Pfadikorps Glockenhof CVJM/F Zürich: *Pfaditechnik in Wort und Bild*, Zürich 2004¹³, S. 12

Nach einigem Nachdenken willigte der „Chief Scout“ schliesslich ein, trotz dem er die Bewegung eigentlich als „Förderung der Männlichkeit“ sah. Die Leitung der „Girl Scouts“ übergab er zunächst seiner Schwester Agnes Baden-Powell. Später führte sie seine Frau Olave Soames. Seine Schwester half ihm dabei, „Scouting for Boys“ für die Pfadessenbewegung umzuschreiben.

Auch der englische König Eduard VII. war begeistert vom Pfadfindertum und übernahm das Patronat über die Pfadfinder.

1910 liess sich Baden-Powell vom Militär pensionieren. Der König verabschiedete ihn mit den Worten: *"Die Organisation der Pfadfinderbewegung ist der grösste Dienst, den Sie unserem Land leisten können."*¹¹

Zwei Jahre später heiratete Baden-Powell die auf den Tag 32 Jahre jüngerer Olave St. Clair Soames. 1913 kam ihr Sohn Peter zur Welt.

3.6. Die Weltkriege und Baden-Powells Tod

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, hätte Baden-Powell eigentlich wieder Kriegsdienst leisten müssen, aber weder König Georg V. noch General Kitchener trauten ihm dies zu. Es hätte für alle Pfadfinder und für das englische Volk einen grossen Widerspruch bedeutet, den so friedliebenden Baden-Powell wieder in den Krieg ziehen zu sehen. 1915 und 1917 kamen seine Töchter Heather und Betty zur Welt. Baden-Powell war während des Ersten Weltkriegs vor allem mit der Planung der Wiedervereinigung der durch den Krieg verfeindeten Pfadfinderbünde beschäftigt.

Baden-Powell konnte Olave mit seinen Ideen so begeistern, dass sie 1916 die Organisation der „Girl Scouts“ übernahm. Die Jungen und die Mädchen blieben getrennt. Zur selben Zeit beschloss Baden-Powell, die Jugendlichen in zwei Gruppen zu teilen: So trennte er die Wölfe (Kinder von sieben bis elf Jahren) von den Pfadfindern (Kinder ab dem zwölften Lebensjahr). Das Ziel war, das Programm altersgerechter zu gestalten.

¹¹ Scout.ch: Lord Baden-Powell, Gründer der Pfadibewegung. <http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/baden-powell/kompakter-text/lord-baden-powell-gruender-der-pfadibewegung> (Stand 22.9.14)

Nach Kriegsende setzte Baden-Powell seine Pläne sofort in die Tat um und begann, international zu arbeiten und die Pfadfinderverbände auf dem zerrütteten Kontinent miteinander zu versöhnen.

1920 fand das erste „World-Jamboree“¹², das Weltpfadfindertreffen, in London statt. Ungefähr 8'000 Pfadfinder aus 27 Ländern der Welt waren anwesend, als Baden-Powell zum „Chief Scout of the World“ ernannt wurde.

Baden-Powell und seine Frau Olave reisten viel herum und besuchten Pfadfinder auf der ganzen Welt. Nach dem zweiten Jamboree 1924 und einem dritten 1929, wurde Baden-Powell vom englischen König geadelt und ab sofort „Lord Baden-Powell of Gilwell“ genannt.

1933, drei Jahre nach der Ernennung von Olave zur obersten Pfadfinderin der Welt, fand in Budapest das vierte Jamboree statt.

1937 verabschiedete sich Baden-Powell im fünften Jamboree mit den Worten: *„Es ist Zeit für mich, dass ich euch good-bye sage. [...] Ich bin im einundachtzigsten Lebensjahr und nähere mich dem Lebensende.“*¹³

Zu Kriegsbeginn zog er nach Afrika, wo er seinen Lebensabend verbrachte. Er schrieb einige Briefe an die Pfadfinder, in welchen er sich deutlich gegen den Krieg aussprach und wünschte sich ein sechstes Weltlager, welches nach den Auseinandersetzungen den Frieden wiederherstellen sollte.

Am 8. Januar 1941 starb Baden-Powell in Kenia. Auf seinem Grabstein wurde ein Kreis mit einem Punkt in der Mitte eingemeißelt, ein Pfadfindersymbol, welches bedeutet: „Ich habe meinen Auftrag erfüllt und bin nach Hause gegangen“ (siehe Abb. 2).

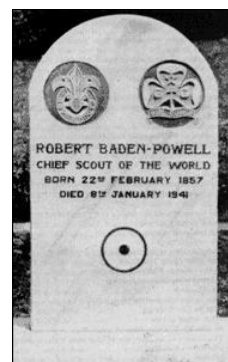


Abbildung 2: Baden-Powells Grabstein

¹² engl. „die Fete“

¹³ Hansen, W., a.a.O., S. 185

3.7. Die Pfadfinderbewegung in der Schweiz

Die ersten Pfadfindergruppen in der Schweiz wurden 1910 gegründet. Zwei Jahre später schlossen sich auch die Mädchen der Bewegung an. 1913 fusionierten die Kantonalverbände Genf, Waadt, Neuenburg, Bern, Basel, Zürich und St. Gallen/Thurgau zum „Schweizerischen Pfadfinderbund“ (SPB).¹⁴ Drei Jahre später gründeten neun Mädchenverbände, die bis anhin unter unterschiedlichen Namen agiert hatten, den „Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen“ (BSP).¹⁵

Während des ersten Weltpfadfindertreffens in London kam auch in der Schweiz der Wunsch nach einer Versammlung auf und so fand 1925 in Ostermundigen das erste Bundeslager des SPB statt. Zur selben Zeit wurde in Bern ein bis heute bestehendes Sekretariat gegründet, welches als Vermittlungsstelle zwischen den einzelnen Kantonalverbänden diente. Dem SPB gelang ausserdem, ein Pfadfinderheim einzurichten, in welchem später internationale Treffen und Weiterbildungen stattfanden.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges engagierten sich die Pfadfinder als Hilfsarbeiter (vor allem auf dem Land) und die Pfadfinderinnen halfen dem Roten Kreuz. Später wurden spezielle Lager für kriegsgeschädigte Kinder durchgeführt, um ihnen ein wenig Ablenkung zu bieten.

Kurz nach dem Krieg wurde dann ein weiterer Zweig der SPB geschaffen, die „Pfadi trotz allem“ (PTA) für behinderte Kinder und Jugendliche.¹⁶

¹⁴ Scout.ch: Die Geschichte des Schweizerischen Pfadfinderbundes (Bubenbund) 1910 – 1945. <http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/bubenbund> (Stand 11.12.14)

¹⁵ Scout.ch: Die Geschichte des Bundes Schweizer Pfadfinderinnen (BSP). [http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/maedchenbund/die-gruendung-des-bundes-schweizerischer-pfadfinderinnen-bsp_\(Stand 11.12.14\)](http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/maedchenbund/die-gruendung-des-bundes-schweizerischer-pfadfinderinnen-bsp_(Stand%2011.12.14))

¹⁶ Scout.ch: Die Geschichte des Schweizerischen Pfadfinderbundes (Bubenbund) 1910 – 1945. <http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/bubenbund/die-geschichte-des-schweizerischen-pfadfinderbundes-bubenbund-1910-1945> (Stand 11.12.14)

Seit der Gründung teilte man im SPB die Meinung, dass die Jungen sich auf das Militär vorbereiten sollen. Die Pfadfinder wollten sich nicht nur auf den „körperlichen Vorunterricht“ beschränken, sondern auch die Charakterbildung fördern. Als 1940 eine Vorlage vor das Schweizer Volk kam, welche den bis anhin freiwilligen militärischen Vorunterricht in ein Obligatorium umwandeln wollte, stellte sich der SPB deutlich dagegen, vor allem, weil die Diskussion mit den Pfadfindern nie gesucht wurde. Die Vorlage wurde abgelehnt. Der Bundesrat wandte sich nach Aufforderung des Bundesfeldmeisters¹⁷ an den SPB. Dieser arbeitete für 1942 ein neues Vorunterrichtsprogramm aus. Das Programm gestand den Organisationen grosse Spielräume zu und war vollkommen freiwillig. Wer sich daran beteiligte, musste sportliche und technische Richtlinien befolgen und bekam dafür Material zur Verfügung gestellt.¹⁸

1971 arbeiteten die beiden Pfadfinderbünde erneut mit dem Bund zusammen, und leisteten einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau von J&S¹⁹. Die Pfadfinderbewegung Schweiz ist bis heute ein Teil dieses Sportförderungsnetzwerks, welches ähnlich funktioniert wie der militärische Vorunterricht.

In den nachfolgenden Jahren begannen einige Kantone, Ausbildungskurse für Leiter und Leiterinnen anzubieten. Die zunehmende Zusammenarbeit zwischen BSP und SPB führte zu Fusionsverhandlungen. 1980 fand erstmals ein gemeinsames Bundeslager statt. 1987 schlossen sich der BPS und der SPB zur „Pfadibewegung Schweiz“ (PBS) zusammen, welche bis heute existiert.²⁰

¹⁷ Präsident des SPB.

¹⁸ Scout.ch: Vom «militärischen Vorunterricht» zu «Jugend + Sport». <http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/j-s/vom-abmilitaerischen-vorunterrichtbb-zu-abjugend-sportbb> (Stand 26.12.14)

¹⁹ Jugend und Sport, das Sportförderungsnetzwerk des Bundes.

²⁰ Scout.ch: 75 Jahre Pfadi in der Schweiz (1913 - 1988). <http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/75-jahre#section-2> (Stand 30.12.14)

4. Veränderung der Grundwerte und der Attraktivität

4.1. Grundwerte

In folgendem Kapitel untersuche ich die Veränderung der Grundwerte, Ideen und moralischen Ansichten der Pfadfinderbewegung. Ich habe dabei zwei Aspekte in Betracht gezogen: Gesetz und Versprechen.

4.1.1. Das Pfadfindergesetz

Das Pfadfindergesetz definiert, was einen guten Pfadfinder ausmacht.

In der deutschen Übersetzung von „Scouting for Boys“ formuliert Baden-Powell das Pfadfindergesetz folgendermassen:

- „1. Auf eines Pfadfinders Ehre ist Verlass. [...]*
- 2. Ein Pfadfinder ist treu dem König, seinem Lande, seinen Führern, seinen Eltern, seinen Meistern und seinen Untergebenen. [...]*
- 3. Eines Pfadfinders Pflicht ist es, sich nützlich zu erweisen und andern zu helfen. [...]*
- 4. Ein Pfadfinder ist der Freund aller und jedem andern Pfadfinder ein Bruder, gleichgültig zu welcher Gesellschaftsklasse der andere gehöre. [...]*
- 5. Ein Pfadfinder ist höflich. [...]*
- 6. Ein Pfadfinder ist ein Freund der Tiere. [...]*
- 7. Ein Pfadfinder gehorcht ohne Widerrede seinen Eltern, seinem Patrouillenchef oder Feldmeister. [...]*
- 8. Ein Pfadfinder lächelt und pfeift bei allen Schwierigkeiten. [...]*
- 9. Ein Pfadfinder ist sparsam. [...]*
- 10. Ein Pfadfinder ist sauber in Gedanken, Wort und Tat. [...]*²¹

Baden-Powell legte viel Wert auf die Ritterlichkeit, den Gehorsam und der Freundlichkeit der Jungen. Sie sollten „Allzeit bereit“ sein, in Körper und Geist und in einem Notfall ohne Nachzudenken das Richtige tun. Baden-Powell schreibt in seinem Pfadfinderhandbuch:

*„Die Pfadfinder des alten Englands waren die Ritter und ihre Gesetze sind dem Pfadfindergesetz sehr ähnlich. Wir sind ihre Nachkommen, sollten ihren Namen in Ehren halten und sie uns als Vorbild wählen.“*²²

²¹ Vgl. dazu Baden-Powell, R.: a.a.O., S.37 ff.

²² Vgl. dazu Baden-Powell, R.: a.a.O., S.28

Baden-Powell forderte, dass ein Pfadfinder sich streng an dieses Gesetz halten sollte, wenn er ein guter Pfadfinder sein wollte. Das entsprach ganz seinen Erziehungsmethoden: Er wollte, dass die Pfadfinder dem englischen Volk mit Disziplin, Bedingungslosigkeit und Ehre dienen.

Um die Pfadfinder dieses Gesetz zu lehren, forderte Baden-Powell die Leiter auf, die Jungen durch „praktische, Übungen, Spiele und Wettbewerbe“²³ auszubilden („Learning by doing“). Er ermahnte sie, den Knaben nicht sofort alles zu erklären, sondern sie selbst ausprobieren zu lassen, wie etwas funktioniert. Erst im Laufe der Zeit sollen die Leiter ihm dann den Rest erklären.

Bis heute sind diese übermittelten Werte aktuell, jedoch haben viele Pfadfinderbünde das Gesetz im Laufe der Jahre umformuliert, um es am Zeitgeist anzupassen. So wurde es in der Schweiz im Jahre 1976 vom SPB (Schweizerischer Pfadfinderbund) und vom BSP (Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen) zum ersten Mal ergänzt, umformuliert und an einigen Stellen gekürzt. So gelten die beiden Neuformulierungen des Gesetzes erstmals auch für Pfadfinderinnen, nicht nur für Pfadfinder. Interessant ist, dass der BSP die Punkte in Befehlsform aufführt, beispielsweise wird aus „Auf eines Pfadfinders Ehre ist Verlass“ „Sei aufrichtig!“ oder aus „Ein Pfadfinder ist ein Freund der Tiere“ „Schütze die Natur!“.²⁴ Es ist anzunehmen, dass die Pfadfinderinnen diese Form wählten, um sich von den Männern abzuheben und ihre Selbstständigkeit zu betonen.

Der Schweizerische Pfadfinderbund hingegen ändert die oben genannten Punkte in „Ein Pfadfinder ist ehrlich gegenüber sich und anderen“ und „Ein Pfadfinder trägt Sorge zur Natur und allem Leben“.²⁵ Das neue Gesetz der männlichen Pfadfinder kommt Baden-Powells ursprünglicher Formulierung näher als das der Pfadfinderinnen und ist wie früher eine Definition des Pfadfinders.

²³ Vgl. dazu Baden-Powell, R.: a.a.O., S.15

²⁴ Boller, Urs: *Wir Pfadi wollen... Gedanken zu Gesetz und Versprechen*, 1989, S.16

²⁵ Vgl. dazu Boller, U., a.a.O., S.3

Als der BSP und der SPB sich 1987 zur PBS (Pfadibewegung Schweiz) vereinigten, wurde das Gesetz erneut geändert und ist heute noch gültig. Man entschloss sich, die Werte Baden-Powells mit dem Wert der Freude zu ergänzen und so lautet das aktuelle Gesetz der PBS:

*„Wir Pfadi wollen
Offen und ehrlich sein
andere verstehen uns achten
unsere Hilfe anbieten
Freude suchen und weitergeben
miteinander teilen
Sorge tragen zur Natur und allem Leben
Schwierigkeiten mit Zuversicht begegnen
uns entscheiden und Verantwortung tragen.“²⁶*

Im Gegensatz zu Baden-Powells Pfadfindergesetz soll das heutige Gesetz nur ein moralischer Leitfaden sein, nach welchem ein Pfadfinder sich richten sollte. Man ist kein „schlechter Pfadfinder“, wenn man dagegen verstösst. Es wird nicht mehr ganz so ernst genommen. Die Disziplin und Erziehung der Jugendlichen tritt in den Hintergrund, während auf die individuellen Beziehungen zu Mensch und Umwelt mehr Wert gelegt wird.

Die Pfadfinderbewegung wird vom Vorurteil verfolgt, sie sei eine paramilitärische Organisation, welche auf veralteten Werten beruhe. Die PBS hat deswegen in den letzten Jahren nach und nach das altmodische Vokabular mit neutraleren Begriffen aktualisiert. Aus der samstäglichen „Übung“ wurde beispielsweise die „Aktivität“ und das „An- und Abtreten“ wurde in „Beginn und Ende“ umbenannt.

Zur Umsetzung des Gesetzes im (Pfadi-) Alltag hat die PBS das System der „Ganzheitlichkeit“ entwickelt, d.h. es soll darauf geachtet werden, dass die fünf Beziehungen (Beziehung zur Persönlichkeit, Beziehung zum Körper, Beziehung zu den Mitmenschen, Beziehung zur Welt und spirituelle Beziehung) besonders gefördert werden. Für jede Beziehung wurde ausserdem ein Ziel gesetzt.

²⁶ Pfadikorps Glockenhof CVJM/F Zürich (Hrsg.): *Pfaditechnik in Wort und Bild*, Zürich 2004¹³, S.12

Diese Ziele können mit einer beliebigen der sieben Methoden (Persönlichen Fortschritt fördern, Gesetz und Versprechen, Leben in der Gruppe, Rituale und Traditionen, Mitbestimmen und Verantwortung tragen, Draussen leben, Spielen) umgesetzt werden, welche sich wiederum durch Aktivitäten realisieren lassen.

Zur Veranschaulichung des Systems schildere ich ein Beispiel:

Beziehung: Beziehung zum Körper – sich annehmen und sich ausdrücken

Ziel: *„Wir schätzen unseren Körper und unsere Gefühle. In einem geschützten Rahmen lernen wir unsere körperlichen und emotionalen Bedürfnisse, Möglichkeiten und Grenzen kennen und mit ihnen umzugehen. Wir spornen uns zu Bewegung und Leistung an und fördern unsere handwerklichen Fähigkeiten durch praktisches Lernen. Dabei achten wir auf unseren Körper und unsere Gefühle und begegnen anderen Menschen mit der gleichen Rücksicht.“²⁷*

Methode: Leben in der Gruppe

Aktivität: Geländespiel

Mit dem Geländespiel fördert man die Beziehung zum Körper, indem die Kinder lernen, sich in der Gruppe sportlich zu betätigen und Teamgeist zu entwickeln.

4.1.2. Das Versprechen

Sobald der neue Pfadfinder das Pfadfindergesetz kennt, darf er das „Versprechen“ ablegen. Bei seiner Aufnahme spricht er dieses laut vor seiner Abteilung vor. Dieses „Versprechen“ wurde bis heute beibehalten.

In den Anfängen lautete das Pfadfinderversprechen wie folgt:

„Ich verspreche auf meine Ehre, nach besten Kräften
1. meine Pflicht gegen Gott und den König zu erfüllen;
2. meinen Mitmenschen jederzeit zu helfen;
3. Dem Pfadfindergesetze zu gehorchen.“²⁸

²⁷ Scout.ch: Ganzheitlichkeit durch 5 Beziehungen. <http://www.scout.ch/de/das-ist-pfadi/paedagogisches/unsere-grundlagen/5-beziehungen> (Stand 9.10.14)

²⁸ Vgl. dazu Baden-Powell, R., a.a.O., S.39

Wenn man das Versprechen ablegte, musste man die rechte Hand zum Pfadfindergrusse erheben (siehe Abb. 3). Die drei erhobenen Finger sollten den Pfadfinder an die drei Versprechen erinnern: Sich der Krone gegenüber pflichtbewusst zu verhalten, seinen Mitmenschen zu helfen und das Pfadfindergesetz zu verinnerlichen.²⁹



Abb. 3: Pfadfindergruss
(Baden-Powell)

Heute gibt die PBS diese Version des Pfadfinderversprechens vor:

„Ich verspreche, mein Möglichstes zu tun, um

- *mich immer von neuem mit dem Pfadigesetz auseinander zu setzen,*
- *nach Sinn und Ziel meines Lebens zu suchen,*
- *mich in jeder Gemeinschaft einzusetzen, in der ich lebe. (Im Vertrauen auf Gott und) zusammen mit euch allen versuche ich, nach diesem Versprechen zu leben.“³⁰*

Man kann sowohl in der alten, wie auch in der neuen Formulierung erkennen, dass alle Punkte des Versprechens freiwillig sind. Niemand kann überprüfen, ob sich ein Pfadfinder daran hält und Tadellosigkeit wird nicht erwartet. Das verdeutlicht erneut Baden-Powells Menschlichkeit, welche zur Zeit der Gründung von paramilitärischen Organisationen nicht zu erwarten war.

Im Gegensatz zu heute spielte die Religion in der Pfadfinderbewegung eine viel grössere Rolle, Baden-Powell sagte einmal: *„Keiner taugt viel, der nicht an Gott glaubt. Jeder Pfadfinder sollte daher einer Religionsgemeinschaft angehören.“³¹*

Wenn ein Pfadfinder heute sein Versprechen ablegt ist ihm freigestellt, ob er es im Vertrauen auf Gott tun möchte.

²⁹ Vgl. dazu Baden-Powell, R., a.a.O., S.39

³⁰ Vgl. dazu Pfadikorps Glockenhof CVJM/F Zürich, a.a.O., S.13

³¹ Vgl. dazu Hansen, W., a.a.O., S.164

4.2. Attraktivität

4.2.1. 1910 (erste Pfadfinder in der Schweiz) – 1945 (Ende Zweiter Weltkrieg)

Die Pfadfinderbewegung wurde in der Zeit des Imperialismus gegründet. Die europäischen Mächte hatten ein starkes Sendungsbewusstsein entwickelt: Jede Nation versuchte, ihren Anspruch auf eine Vormachtstellung mit möglichst viel Kolonialbesitz zu rechtfertigen. So auch Grossbritannien, welches die stärkste Macht Europas und die „Wasserpolizei“ der sieben Weltmeere war.

Das junge und stetig erstarkende Deutschland hatte sich zum Ziel gesetzt, die britische Vormachtstellung zu übernehmen und begann, sich mit Grossbritannien ein regelrechtes Flotten-Wettrüsten zu liefern. Der bevorstehende Krieg war in ganz Europa allgegenwärtig.³²

Der Wunsch nach Ordnung und Frieden ist einer der Gründe, weshalb Baden-Powells neue Jugendorganisation so viel Anklang fand. Viele Menschen hofften, dass seine neue Art, mit Jugendlichen umzugehen, sie zu friedfertigen, offenen Erwachsenen erziehe und so den bevorstehenden Krieg verhindern würde. Baden-Powell glaubte an die Gleichheit aller Menschen, unabhängig von Rasse, Religion, Nationalität und Stand und versuchte dies den Pfadfindern beizubringen. Baden-Powell bediente sich seinem Prinzip „Learning by doing“. Er vermittelte seine Ansichten nicht durch Theorie, sondern durch Praxis. Seine Idee begeisterte sowohl Jung als auch Alt.³³

Während der beiden Weltkriege war jede helfende Hand willkommen, weswegen Jugendbewegungen einen besonders grossen Zulauf erhielten. Auch die Pfadfinder mobilisierten sich und halfen, wo sie nur konnten.³⁴

4.2.2. 60er- und 70er-Jahre

In den 60er-Jahren erfuhren die Pfadfinder einen grossen Mitgliederverlust: Die 68er-Bewegung hatte auch die Schweiz erfasst. Die Jugendlichen wehrten sich gegen starre Gesellschaftsmuster und die rigide Sexualmoral. Die Pfadfinderbewegung und ihr Bild vom „braven, patriotischen Jugendlichen“ passten nicht in diese Zeit.

³² Vgl. dazu: Schweizer Geschichtsbuch 2, Berlin 2010

³³ Vgl. dazu: Hansen, W., a.a.O., S.155

³⁴ Scout.ch: 75 Jahre Pfadi in der Schweiz (1913-1988). <http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/75-jahre#section-0> (Stand 18.12.14)

Erst Mitte der 1970er-Jahre bekam die Organisation Zuwachs und konnte die Mitgliederzahlen (45'000 Schweizer Pfadfinder/innen) bis 1987 halten.³⁵ Die Geburtenrate ist seit 1964 stetig gesunken.³⁶ Andrea Adam, Kommunikationsleiterin der PBS, sagt in einem Interview mit dem „Höfner Tagblatt“, der Zulauf habe abgenommen, weil die Familien nicht mehr so kinderreich waren.³⁷

Aus den Gesprächen mit Margrit Gall v/o Fätze und Jean-Pierre Fischer v/o Polle (siehe Anhang) ging hervor, dass die Pfadfinder in den 70er-Jahren hohes Ansehen genossen. „Man bekam leichter eine Lehrstelle, wenn man bei den Pfadfindern war“, so Margrit Gall. Die Freizeitaktivitäten waren im Gegensatz zu heute beschränkt. In vielen Dörfern stellte sich gar nicht erst die Frage, ob man in zu den Pfadfindern ging oder nicht, da keine weiteren Angebote bestanden.

4.2.3. 80er-Jahre bis heute

In den 80er-Jahren änderte sich das Freizeitverhalten: Es stand nicht mehr der Konsum im Vordergrund, wie während der 60er- und 70er-Jahre, sondern das gemeinsame Erlebnis und die Entwicklung eines eigenen Lebensstils.³⁸ Das erklärt, weshalb sich das Freizeitangebot bis heute vergrössert hat, zum Leidwesen der PBS: Die Mitgliederzahlen sind seit 1987 stetig gesunken – von über 64'800 auf 42'400 im Jahr 2013.³⁹ Heute zählt die Pfadfinderbewegung Schweiz 42'000 Mitglieder.⁴⁰

Thomas Gehrig v/o Wiff, der aktuelle Präsident der PBS, sieht das grosse Freizeitangebot als eine der Hauptbedrohungen der Pfadfinderbewegung. „*Früher war es halt noch so, dass man einfach am Samstag in die Pfadi ging [...]. Ich höre heute oft, dass viele bei schlechtem Wetter absagen und dass es manchmal wichtigere Dinge gibt, als die konstante Teilnahme an den Aktivitäten. Es ist ein wenig unverbindlicher geworden, das merken die anderen Sportvereine ebenfalls*“, erklärt Gehrig in unserem Telefongespräch vom 24. November. Trotzdem die Mitgliederzahlen momentan stabil sind, ist die PBS auf Werbung und Medienpräsenz angewiesen.

³⁵ Historisches Lexikon der Schweiz mobile: Pfadfinder. <http://mobile.hls-dhs-dss.ch/m.php?article=D16512.php> (Stand 19.10.11)

³⁶ Google: Fruchtbarkeitsrate.

http://www.google.ch/publicdata/explore?ds=d5bncppjof8f9_&met_y=sp_dyn_tfrt_in&idim=country:CHE:NOR:SWE&hl=de&dl=de (Stand 3.12.14)

³⁷ Höfner Volksblatt (online): Schwyzer Pfadis trotzen Trend.

<http://www.hoefner.ch/print.cfm?source=news&ressort=home&id=4478> (Stand 28.8.14)

³⁸ Wikipedia: Freizeitsoziologie. <http://de.wikipedia.org/wiki/Freizeitsoziologie> (Stand 28.10.14)

³⁹ Höfner Volksblatt (online): Schwyzer Pfadis trotzen Trend.

<http://www.hoefner.ch/print.cfm?source=news&ressort=home&id=4478> (Stand 28.8.14)

⁴⁰ Scout.ch: Pfadibewegung Schweiz. <http://www.scout.ch/de/verband> (Stand 30.12.14)

Laut Gehrig besteht die Attraktivität der Pfadfinderbewegung darin, dass die Palette an verschiedenen Aktivitäten so breit ist. Man muss sich nicht auf einem Gebiet spezialisieren wie in anderen Sportvereinen; das Programm reicht oft von Singen über Basteln bis zum Errichten von Lagerbauten. Pfadfinder entwickeln sich oft zu selbstbewussten Erwachsenen, welche in öffentlichen Bereichen wie Wirtschaft und Politik mitwirken.

Der Präsident der PBS versucht, mit der Zeit zu gehen und immer auf dem neusten Stand zu bleiben. So hat er in diesem Jahr neun Kantonallager in der ganzen Schweiz besucht, um mit den Aktivpfadfindern in Kontakt zu bleiben. Das Ziel ist es, dass mehr Menschen länger bei den Pfadfindern bleiben. *„Wir möchten auch Secondos und Kindern aus Familien ohne Pfadfinderhintergrund die Möglichkeit geben, in die Pfadi zu kommen, um unseren Verein somit für mehr Kinder und Jugendliche zugänglich zu machen“*, so Gehrig.

Die Zukunftsprognosen sehen trotz wachsendem Freizeitangebot gut aus. In einigen Jahren soll die Pfadfinderbewegung Schweiz 50'000 Mitglieder zählen.

5. Fazit

Meine Leitfrage stellte ich folgendermassen:

„Wie haben sich die Grundwerte und die Attraktivität der Pfadfinderbewegung am Beispiel der Schweiz verändert?“

Zusammenfassend ist klar, dass der militärische Hintergrund Baden-Powells noch lange im Geist der Pfadfinderbewegung spürbar war. Jedoch ist auch ersichtlich, dass man sich im Laufe der Zeit immer mehr vom kriegerischen und disziplinierten Gedankengut distanzierte und zwischenmenschliche Beziehungen, Kreativität und spielerisches Entdecken in den Vordergrund gerückt sind. Das heisst nicht, dass die Pfadfinder früher keine Freundschaften schlossen, sondern dass sie es unter anderen Bedingungen taten.

Der Grundgedanke Baden-Powells, nämlich die Selbsterziehung zur Eigenständigkeit, blieb bis heute erhalten. In den Telefongesprächen mit Thomas Gehrig v/o Wiff, Margrit Gall v/o Fätze und Jean-Pierre Fischer v/o Polle ging deutlich hervor, dass ihre Pfadfinderzeit ihre Grundwerte grundsätzlich geprägt und gefestigt hatte. Jemand, der einmal Teil der Pfadfinderbewegung war (und vielleicht immer noch ist), wird für immer von ihren Gedanken und Ideen beeinflusst sein.

Der Erfolg der Pfadfinderbewegung hängt heute wie früher davon ab, wie stark sich die Organisation am Zeitgeist orientiert. Wo die breite Bevölkerung während der beiden Weltkriege die Pfadfinder aufgrund ihrer Disziplin und Hilfsbereitschaft schätzte, wird die Pfadfinderbewegung heute unterstützt, weil die Selbstverwirklichung der Jugendlichen in der Gruppe auf eine liberale Art und Weise gefördert wird.

Die öffentliche Arbeit ist in den Hintergrund gerückt. Der Zweck der Bewegung war früher, den Staat und die Bevölkerung zu unterstützen. Heute ist das Ziel der PBS, den Jugendlichen Raum zu geben sich auszutoben und ihre eigenen Grenzen zu finden.

Der Gewinn neuer Mitglieder war früher einfach und selbstverständlich. Es gab wenige Vereine für Jugendliche. Das heutige Freizeitangebot ist gross. Die Pfadfinderbewegung muss sich immer wieder aufs Neue behaupten und ihre Attraktivität in die Öffentlichkeit bringen, um nicht vergessen zu gehen.

6. Schlusswort

Obwohl die Recherche für diese Arbeit sich zeitweise schwierig gestaltete, bereitete es mir Freude, dass ich über etwas schreiben konnte, was mich interessiert. Ich lernte begeistert den Hintergrund einer Organisation kennen, welche ein grosser Teil meiner Freizeit ist.

Das Schwierigste war, den Inhalt der Quellentexte zusammenzufügen. Auf vielen Internetseiten war die Information nicht vollständig und daher musste ich ergänzende Texte suchen.

Sehr viel Freude haben mir die Telefongespräche mit den „Silver Scouts“ und dem Präsidenten der PBS bereitet. Obwohl ich nicht alle Aussagen in meine Arbeit einfliessen liess, fand ich trotzdem spannend, aus erster Hand zu erfahren, wie eine Aktivität sich früher abspielte.

Auch die Lektüre des Buches „Pfadfinder“ von Baden-Powell war aufschlussreich. Manche seiner Aussagen haben mich amüsiert; seine Ausführungen über die richtige Atemtechnik eines Pfadfinders beispielsweise. In anderen Textstellen erkannte ich Gemeinsamkeiten, wie wir auch heute unser Programm gestalten. Nach Beendigung meiner Arbeit ist meine Meinung über den Gründer der Pfadfinderbewegung zwiespältig: Einerseits bewundere ich seine Offenheit und seine Fortschrittlichkeit, was die Erziehung von Jugendlichen angeht, andererseits befremdet mich seine Ansicht, dass ein Pfadfinder ein „perfekter Mensch in Körper und Geist“ sein sollte.

Ich verstehe jedoch, weshalb die Pfadfinderbewegung früher militärisch ausgerichtet war und ich sehe auch, dass sie das heute nicht mehr sein darf.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

7.1. Literaturverzeichnis

Baden-Powell, Robert (1983): *Pfadfinder*, Bern

Boller, Urs (1989): *Wir Pfadi wollen... Gedanken zu Gesetz und Versprechen*, Druckort unbekannt

1) Hansen, Walter (1985): *Der Wolf, der nie schläft*, Freiburg im Breisgau

Pfadibewegung Schweiz (Hrsg.)(o.J.): *Cudesch, Leiten in der Pfadi*. Bern

Pfadikorps Glockenhof CVJM/F Zürich (Hrsg.)(2004¹³): *Pfaditechnik in Wort und Bild*, Zürich

7.2. Quellenverzeichnis

2) Pfadi St.Josef: Geschichte der Pfadi.

<http://www.pfadi-stjosef.ch/510740963a118c22b/index.html> (Stand 22.9.14)

3) Scout.ch: Baden-Powell und die Entstehung der Pfadi-Idee.

<http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/baden-powell/ausfuehrlicher-text/robert-baden-powell-bipi-und-die-entstehung-der-pfadi-idee> (Stand 22.9.14)

4) Scout.ch: Lord Baden-Powell, Gründer der Pfadibewegung.

<http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/baden-powell/kompakter-text/lord-baden-powell-gruender-der-pfadibewegung> (Stand 22.9.14)

5) Wikipedia: Robert Baden-Powell.

http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Baden-Powell (Stand 6.9.14)

Scout.ch: Vom «militärischen Vorunterricht» zu «Jugend + Sport».

<http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/j-s/vom-abmilitaerischen-vorunterrichtbb-zu-abjugend-sportbb> (Stand 26.12.14)

Scout.ch: Die Geschichte des Schweizerischen Pfadfinderbundes (Bubenbund) 1910 – 1945.

<http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/bubenbund> (Stand 11.12.14)

Scout.ch: Die Geschichte des Bundes Schweizer Pfadfinderinnen (BSP).
<http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/maedchenbund/die-gruendung-des-bundes-schweizerischer-pfadfinderinnen-bsp> (Stand 11.12.14)

Scout.ch: Ganzheitlichkeit durch 5 Beziehungen.
<http://www.scout.ch/de/das-ist-pfadi/paedagogisches/unsere-grundlagen/5-beziehungen>
(Stand 9.10.14)

Scout.ch: 75 Jahre Pfadi in der Schweiz (1913 - 1988).
<http://www.scout.ch/de/3/za-m/pfadigeschichte/schweizer-pfadigeschichte/75-jahre#section-2> (Stand 30.12.14)

Wikipedia: Aids to Scouting.
http://de.wikipedia.org/wiki/Aids_to_Scouting (Stand 24.4.13)

Wikipedia: Scouting for Boys.
http://de.wikipedia.org/wiki/Scouting_for_Boys (Stand 27.6.14)

Wikipedia: Sir Arthur Pearson, 1st Baronet.
http://en.wikipedia.org/wiki/Sir_Arthur_Pearson,_1st_Baronet (Stand 10.9.14)

7.3. Bildnachweis

Abbildung Titelseite (links): Oensinger Pfadis in Augusta Raurica, Sommerlager 1972.
Abteilungsarchiv Pfadi Oensingen.

Abbildung Titelseite (rechts): Oensinger Pfadis in Augusta Raurica, Sommerlager 2012.
Bild der Autorin.

Abbildung 1: Die Autorin im Sommerlager 2012. Bild der Autorin.

Abbildung 2: Baden-Powells Grabstein. <http://www.scouts-vicques.ch/le-scoutisme/baden-powell/>

Abbildung 3: Pfadfindergruss (Baden-Powell). http://www.dpsg-langenbach.de/html/baden_powell.htm

8. Anhang

8.1. Gespräch mit Margrit Gall v/o Fätze

Jahrgang 1952, Pfadi Schönenwerd. Telefongespräch vom 7. November 2014

Fragen kursiv, Antworten normal

1) *Von wann bis wann warst Du aktive Pfadfinderin?*

Ich bin mit elf oder zwölf Jahren beigetreten und bin bis nach dem KV geblieben, also bis ich 18 Jahre alt war.

2) *Wieso bist Du beigetreten?*

Weil ich viel in der Natur sein und mit Freundinnen etwas unternehmen wollte. Es waren auch schon vorher Freundinnen von mir dabei.

3) *Wieso hast Du aufgehört?*

Das ist jetzt vielleicht ein wenig persönlich, aber die höchste Pfadfinderin der Abteilung hat uns dann einfach ohne zu fragen zu den Kursen angemeldet und ich hatte ein wenig Mühe, diese „Pflicht“ zu erfüllen. Neben dem KV wurde mir das einfach zu viel.

4) *Was dachte zu Deiner Zeit die Gesellschaft über die Pfadi?*

Zu meiner Zeit war die Pfadi sehr gut akzeptiert in der Gesellschaft. Wenn man sich irgendwo beworben hatte, bekam man einen sehr guten Einstieg in die Lehre.

5) *An welche Grundwerte der Pfadfinderinnerst Du Dich? Welche Bedeutung hatten sie in Deinem Leben?*

Das „Allzeit bereit“ ist natürlich geblieben (*lacht*). Ich denke, das war damals wie es heute noch ist – nehme ich jetzt mal an - immer die Devise. „Allzeit bereit“ ist bis heute mein Lebensmotto.

6) *Welche Rolle hatten die Mädchen/Frauen in der Pfadi?*

Es war völlig normal, dass die Mädchen in die Pfadi gingen. Wir hatten jedoch nichts mit den Jungs zu tun, wir haben sie auch nicht gekannt. Unser Trupp war sehr eigenständig, die anderen Trupps haben wir nur an Kantonsanlässen gesehen.

7) Wie war die Beziehung zwischen Leitern und Teilnehmern?

Die Leiterinnen waren nur einige Jahre älter als die Teilnehmerinnen. Sie waren sicher Vorbilder, aber keine Autoritätspersonen.

8) Wie sah das Programm während des Lagers aus?

Wir hatten jedes Jahr ein Herbstlager im Tessin, immer am selben Ort. Dort hat uns der Bauer für eine kleine Miete eine ganze Reihe Weinreben zur Verfügung gestellt, von denen wir so viele Trauben pflücken konnten wie wir wollten. Der Lagerplatz lag wir im Wald.

Wir haben oft Sandsturm gekocht und Schnitten gegessen, Tagesausflüge gemacht... Oft führte ein roter Faden durch das Programm. Abends sind wir am Lagerfeuer gesessen und haben in kleinen Gruppen Produktionen vorgeführt.

Unsere Truppe war stark im Abseilen oder Aussichtstürme bauen. Auf dem Aussichtsturm haben im Bundeslager in der Nacht einige von uns immer Wache gehalten.

Wir hatten in jedem Lager einen Lastwagen voll Holz, welches wir verarbeiteten, von da her sind wir schon fast eine Bubenpfadi gewesen.

Im Pfingstlager hat eine von uns am Sonntag eine Andacht gehalten, sie ging vorher beim Pfarrer vorbei. Er half ihr bei der Vorbereitung der Predigt. Dann ist man mit einem kleinen Grüppchen von 7/8 Mädchen zelten gegangen.

9) Was habt ihr während den Aktivitäten gemacht?

Wir hatten jeden Samstag Übungen und einmal im Monat eine Truppübung. Es gab etwa fünf oder sechs Gruppen an je sechs bis acht Pfadfinderinnen in unserem Dorf. Wir hatten alle Freude an der Natur, das ist ja auch eng mit der Pfadi verbunden. Ich kann mich noch gut an die Orientierungsläufe erinnern. Oft sind wir einfach in den Wald gegangen und haben dort gebrätelt.

10) Was hattet ihr für eine Ausbildung? Lief das schon unter Jugend & Sport?

Wir hatten Weiterbildungen in Aarau, aber das mit Jugend & Sport kam erst später.

8.2. Gespräch mit Jean-Pierre Fischer v/o Polle

Jahrgang 1957, Pfadi Hallwyl. Telefongespräch vom 10. November 2014

1) *Von wann bis wann warst Du aktiver Pfadfinder?*

Ich war von 1965 bis etwa 1980 aktiv und bin jetzt seit etwa sieben oder acht Jahren im APV⁴¹.

2) *Wieso bist Du beigetreten?*

Hier im Aargau und vor allem in Seetal gab es damals für die Jungen wenige Freizeitangebote bis auf die Pfadi oder die Jungschar. Meine Eltern waren bereits Pfadfinder. Bei uns im Seetal war es so, dass die Reformierten in die Pfadi gingen und die Katholiken in die Jungschar.

3) *Wieso hast Du aufgehört?*

Ich wurde zu alt, gründete eine Familie und musste in die Armee.

4) *Was dachte zu Deiner Zeit die Gesellschaft über die Pfadi?*

Wir waren eine der ersten Abteilungen im Aargau, welche zusammen mit den Mädchen Übungen gemacht hatte, das sorgte für einen ziemlichen Aufruhr. Zu unserer Zeit gab es auf nationaler Ebene immer noch den Bund der Schweizerischer Pfadfinderinnen und der Schweizerische Pfadfinderbund.

Der Zusammenschluss wurde einerseits begrüsst, viele fanden, das sei der richtige Schritt, andererseits äusserten viele Bedenken, weil die Mädchen mit den Jungs in den Lagern in einem Zelt schliefen.

5) *An welche Grundwerte der Pfadfinder erinnerst Du Dich? Welche Bedeutung hatten sie in Deinem Leben?*

Man gab aufeinander Acht und unternahm viel zusammen. Das wurde uns intensiv vorgelebt. Das hat mein ganzes Leben geprägt. Ich merke auch heute, wenn ich neue Leute treffe, ob die in der Pfadi waren oder nicht.

⁴¹ Abkürzung für „Alt-Pfader-Verein“

6) Wie war die Beziehung zwischen Leitern und Teilnehmern?

Die Leiter waren unsere Vorbilder, sie waren etwa vier bis fünf Jahre älter. Man darf nicht vergessen, dass das vor ungefähr 20 Jahren war. Es war schon ein wenig paramilitärisch. Wir hatten ein An- und ein Abtreten und eine gewisse Ordnung, aber niemand von uns empfand dies als unangenehm. Ich habe dank der Pfadi auch im Militär Karriere machen können.

7) Wie sah das Programm während des Lagers aus?

Wir wanderten viel, Geländeübungen standen sehr häufig auf dem Programm... und geknebelt⁴² haben wir. Das machen wir als APV noch heute zwei Mal pro Jahr.

8) Was habt ihr während den Aktivitäten gemacht?

Wir hatten Quartalsprogramme, welche einem Thema angepasst wurden. Wir Hallwyler waren sehr stolz auf unsere Pfaditechnikfertigkeiten: Wir haben zum Beispiel Seilbrücken und – bahnen, grosse Zelte und vieles mehr gebaut.

9) Was hattet ihr für eine Ausbildung? Lief das schon unter Jugend & Sport?

Alle Leiter hatten eine J&S-Ausbildung.

10) Was war deine eindrücklichste Erinnerung?

Da gibt es viele. Meine Leitergeneration hatte einen sehr guten Zusammenhalt und wir haben auch ganz viel Zeit in diesen Verein investiert. Mit unserer Roverrotte haben wir einmal das kantonale Roverschwert und einmal das Roverhorn gewonnen. Mit der gleichen Roverrotte haben wir drei Reisen unternommen: Das erste Mal sind wir mit einem Schlauchboot die Rhone hinuntergefahren, bis Avignon, das zweite Mal sind wir die Enns (Österreich) hinab. Die Krönung war eine siebenwöchige Alaska-Reise.

⁴² Spiel, bei welchem der Holzstock des Gegners, welcher in der Wiese steckt, durch einen gezielten Schuss mit dem eigenen Stock umgeworfen werden soll.

8.3. Gespräch mit Thomas Gehrig v/o Wiff

Jahrgang 1962, Präsident der PBS seit 2012. Telefongespräch vom 24. November 2014

1) *Wieso bist Du Pfadfinder geworden?*

Das war kein Einzelentscheid, alle 5. Klässler in unserem Dorf haben gemeinsam beschlossen, zu den Wölfen zu gehen. Dann ist man zusammen ein paar Mal gegangen und einige traten später aus, andere blieben.

2) *Wie kamst Du zu Deinem Amt als Präsident der Pfadfinderbewegung Schweiz und was sind Deine Aufgaben?*

Ich habe nach meiner Aktivzeit lange nichts mehr gemacht. Mitte 90er Jahre war ich noch auf kantonaler Ebene aktiv, habe dann aber aufgehört. Erst wieder als meine Kinder in die Pfadi gingen, wurde es wieder aktuell für mich. Man hat mich dann gefragt, ob ich in einer Arbeitsgruppe mitmachen wollte. Für Leute in meinem Alter gibt es halt fast nur noch Vorstandstätigkeiten, weil ich nicht mehr so viel verstehe von der aktuellen Pfadi.

Meine Aufgabe ist es, Leiterinnen und Leiter zu betreuen. Ich versuche, mithilfe vom Vorstand, Leute zu finden, welche an Projekten mitarbeiten oder mit den Profis in der Verbandsleitung arbeiten. Vor allem aber habe ich viel mit Menschen zu tun, gebe viele Impulse, coache...

Im Vorstand sind wir dafür zuständig, die grossen Etappen der Planung im Auge behalten und deshalb haben wir viele Gespräche und viele Sitzungen.

Ich besuche auch oft Abteilungen - in Kantonallager beispielsweise - und versuche, den Kontakt zu den Aktivpfadis aufrecht zu halten, damit ich immer auf dem neusten Stand bin. Es stellen sich natürlich immer Fragen wie: Was macht die Attraktivität der Pfadi in fünf Jahren aus? Was können wir dafür tun, dass Pfadis später eine Leiterkarriere einschlagen und dass sie dafür richtig ausgebildet sind? Müssen wir etwas ändern? Wie sieht die Pfadi 2020/2025 aus?

Ich habe einen durchschnittlichen Aufwand von zwei Tagen in der Woche. Manchmal bin ich wochenlang für die Pfadi im Ausland, an Kongressen zum Beispiel, viel Wochenendarbeit und Delegiertenanlässe, für welche ich manchmal tagelang fort bin. Und manchmal gibt es Wochen, in denen ich nur E-Mails beantworte.

2) Was sind die Prognosen für die nächsten fünf Jahre?

Im Moment haben wir stabile Mitgliederzahlen, aber die Jugendlichen gehen auch noch in die Cevi. Wir haben ca. 45'000 Mitglieder, aber wir könnten das Zehnfache an Mitgliedern haben. Wir möchten gerne Secondos ansprechen, auch Kinder aus Familien ohne Pfadihintergrund. Wir hoffen, dass wir in einigen Jahren 50'000 Mitglieder haben. Es sieht gut aus.

3) Was war die grösste strukturelle Veränderung, die die PBS in Deiner ganzen Pfadfinderlaufbahn erfahren hat?

Gerade in den letzten Jahren hat das neue Stufenmodell viel verändert, das wurde dann ein Mehrjahresprozess. Im Moment sind wir um die Geldbeschaffung besorgt, wir fragen uns, wie wir unsere Finanzen im Griff behalten können.

Den Wechsel in das neue Stufenmodell haben wir vor zwei Jahren erfolgreich abschliessen können.

4) Hat sich aus Deiner Sicht etwas im gegenseitigen Umgang geändert, in der Zeit, in welcher Du dabei bist?

Inhaltlich ist es immer Pfadi geblieben. Ich war in neun Kantonallagern dieses Jahr und das, was ich gesehen habe, ist immer noch nahe an dem, was ich von früher in Erinnerung habe.

Was sich geändert hat, sind ganz klar die Medien, mit welchen man heute die Jugendlichen erreicht. Man kann schnell einmal alle Daten für die Aktivität auf Facebook posten, oder ein SMS schicken. Ich habe den Eindruck, früher haben die Leitpfadis mehr planen müssen, einen Anschlag schreiben, in den Pfadikasten hängen... Ich finde, das war viel verbindlicher als heute. Ich sage nicht, dass die Leiter es heute schlechter machen, aber viel, viel kurzfristiger.

5) Was macht aus deiner Sicht für Dich die Attraktivität der Pfadfinderbewegung heute aus?

In der Pfadi braucht man nicht wie in Sportvereinen besondere Kenntnisse oder Fähigkeiten. Es gibt so viele Bereiche, in welchen man sich üben kann. Im Kochen, Singen, Basteln...

Man erlebt Dinge, die nicht alltäglich sind. Auch als Leiter lernt man, Dinge auszuprobieren, bei denen man nicht weiss, ob sie funktionieren. Ein weiterer Punkt ist, dass man alles gemeinsam unternimmt, man entwickelt sich in der Gruppe weiter.

Ich wage zu sagen, dass kein anderer Verein so vielseitig ist. Wir versuchen vor allem, die Jugendlichen in eine Richtung zu bringen, dass sie sich in Wirtschaft, Politik und so weiter engagieren können. Das ist sehr wichtig für die Schweiz.

Früher war es noch so, dass man einfach am Samstag in die Pfadi ging, da gab es noch nicht so viele Ausreden, nicht zu kommen wie heute. Ich höre heute oft, dass viele bei schlechtem Wetter absagen und dass es manchmal wichtigere Dinge gibt, als die konstante Teilnahme an den Aktivitäten. Es ist alles ein wenig unverbindlicher geworden, das merken die Sportvereine ebenfalls.

6) Was sind die Ziele der PBS heute?

Die Mitgliederzahlen sind momentan sehr stabil, aber Nachwuchs ist natürlich immer wichtig. Wir möchten auch Secondos die Möglichkeit geben, in die Pfadi zu kommen, also unseren Verein somit auch für mehr Kinder und Jugendliche zugänglich zu machen. Das Ziel ist, dass mehr Menschen länger in der Pfadi sind. Durchschnittlich ist man vier Jahre in der Pfadi und wenn jeder, der jetzt dabei ist, ein Jahr länger mitmacht, dann haben wir bereits einen grossen Schritt getan.